

# Vorwort des Bundesministers



Gewalt in der Familie ist seit vielen Jahren ein wichtiges gesellschaftspolitisches Thema. Das spiegelt sich auch deutlich in den Aktivitäten meines Ressorts wider.

Enttabuisierung und Aufklärung haben als erste wichtige Schritte eine breite öffentliche Auseinandersetzung mit der Thematik ermöglicht. Mit zahlreichen Informationsveranstaltungen, Tagungen, Enqueten und auch der sehr erfolgreichen Wanderausstellung „(K)ein sicherer Ort“ hat das Ressort wesentlich zur Sensibilisierung im Bereich der familiären Gewalt beigetragen.

Aus der Praxis wissen wir, dass Netzwerke und Kooperation unverzichtbar sind, wenn es darum geht, die Prävention von und die Intervention bei Gewalt in der Familie und im sozialen Nahraum zu optimieren. Beispielhaft ist die Plattform gegen die Gewalt in der Familie anzuführen, welche als Ressourcenpool für innovative Projekte sowie als Netzwerk für Kooperationen professionalisiert und weiter ausgebaut wird.

Ein Meilenstein im Bereich Gewalt in der Familie ist mit dem Bundesgesetz zum Schutz vor Gewalt – auch Gewaltschutzgesetz genannt – gesetzt worden. Österreich hat mit diesem fortschrittlichen Gesetz auf internationaler Ebene Vorbildwirkung, viele andere europäische Länder arbeiten bereits an ähnlichen Regelungen.

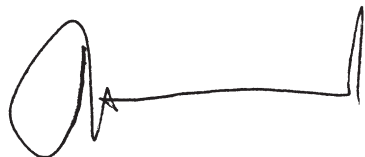
Nicht zuletzt möchte ich darauf hinweisen, dass von meinem Ministerium seit vielen Jahren eine Vielzahl von spezialisierten Hilfseinrichtungen gefördert werden – Kinderschutzzentren, Frauenhäuser, Familien-, Frauen- und Männerberatungsstellen sowie Interventionsstellen. Sie unterstützen Betroffene bei der Bewältigung ihrer Gewalterfahrungen und helfen ihnen bei der Entwicklung neuer und gewaltfreier Zukunftsperspektiven.

Mit dem vorliegenden Bericht „Gewalt in der Familie“ soll Bilanz gezogen werden. Was wissen wir heute über das Ausmaß, die Ursachen und Folgen von Gewalt? Welche Maßnahmen haben wir ergriffen? In welchen Bereichen waren wir erfolgreich? Wo gibt es weiteren Handlungsbedarf? Das sind nur einige der wichtigen Fragen, die in diesem Bericht beantwortet werden.

Der gewählte Untertitel „von der Enttabuisierung zur Professionalisierung“ deutet es bereits an: die Bilanz ist insgesamt gesehen eine positive, wenngleich noch viel zu tun bleibt.

Der Umfang des Gewaltberichts lässt darauf schließen, dass die Thematik sehr detailreich behandelt wird. Für die nächsten Jahre liegt somit auch ein Nachschlagewerk vor, das über die wichtigsten Fragen zu Gewalt in der Familie kompetent informiert. Die Langfassung des Berichts wird auch auf der Homepage des Ressorts unter ([www.bmsg.gv.at](http://www.bmsg.gv.at)) abrufbar sein. Ebenso wird eine Kurzfassung des Berichts von rund 150 Seiten als eigener Band aufliegen, der in der zuständigen Fachabteilung angefordert werden kann.

Abschließend möchte ich all jenen danken, die mit ihrem Engagement zur zunehmenden Professionalisierung der Expertinnen und Experten im Gewaltbereich beitragen und sich für die Betroffenen einsetzen. Die Rückschau auf bisher Erreichtes ist ein Grund für Optimismus, aber auch eine geeignete Motivation, die Arbeit gegen Gewalt in der Familie gemeinsam fortzusetzen.

A handwritten signature in black ink, consisting of a large, stylized initial 'H' followed by a long horizontal line that ends in a small vertical stroke.

*Bundesminister Mag. Herbert Haupt*

# AuftragnehmerInnen, Koordination, Berichterstellung und KonsulentInnenteam

Mit der Erstellung des Berichts wurden beauftragt:

- ▶ das Österreichische Institut für Familienforschung (Teile I bis V)
- ▶ der Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser (Teil VI)
- ▶ das Kinderschutzzentrum Wien (Teil VII)

Koordination und Berichterstellung der Teile I bis V: Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Brigitte CIZEK (ÖIF)

*in Zusammenarbeit mit*

Mag.<sup>a</sup> Gabriele BUCHNER (ÖIF)

Mag.<sup>a</sup> Veronika GÖSSWEINER (ÖIF)

Univ.Prof.Mag.Dr.Josef HÖRL (Institut für Soziologie, Universität Wien)

Dipl.Soz.Päd. Olaf KAPPELLA (ÖIF)

Mag. Johannes PFLEGERL (ÖIF)

Univ. Lekt. Mag. Dr. Wolfgang PLAUTE (Lebenshilfe Salzburg)

Mag.<sup>a</sup> Reingard SPANNRING (Institut für Soziologie, Universität Wien)

Mag.<sup>a</sup> Maria STECK (ÖIF)

*mit Unterstützung von*

Mag.<sup>a</sup> Gisela GARY (freie Mitarbeiterin)

Mag.<sup>a</sup> Sabine BUCHEBNER-FERSTL (Diplomarbeit Medienanalyse)

Koordination des Teils VI: Mag.<sup>a</sup> Angelika HÖLLRIEGL

Berichterstellung des Teils VI:

Mag.<sup>a</sup> Birgit APPELT (Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser)

Mag.<sup>a</sup> Angelika HÖLLRIEGL (ehem. Mitarbeiterin des Vereins Autonome Österreichische Frauenhäuser)

DSA Rosa LOGAR (Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser)

Koordination und Berichterstellung des Teils VII:

DDr. Alain SCHMITT (ehem. Mitarbeiter des Kinderschutzzentrums Wien)

Mag.<sup>a</sup> Sabine FUNK (freie wissenschaftliche Mitarbeiterin)

KonsulentInnenteam

***Für Teil II: Gewalt gegen Kinder***

▶ o.Univ.-Prof.Dr. Max H. FRIEDRICH (Universitätsklinik für Neuropsychiatrie des Kindes- und Jugendalters, Wien)

▶ Hon.Prof.Dr. Udo JESIONEK (Jugendgerichtshof, Wien)

***Für Teil III: Gewalt gegen Männer***

▶ Univ.Lekt.Mag. Holger EICH ( Kinderschutzzentrum Wien)

▶ Univ. Prof. Dr. Uwe SIELERT, (Christian-Albrechts-Universität, Institut für Pädagogik, Kiel)

***Für Teil IV: Gewalt gegen alte Menschen***

▶ Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Margit SCHOLTA (Pro Senectute, Altenbetreuungsschule des Landes Oberösterreich)

***Für Teil V: Gewalt gegen Menschen mit Behinderungen:***

▶ Mag.<sup>a</sup> Monika BERGMANN (Lebenshilfe Österreich, Wien)

Der Bericht wurde in der Zusammenstellung nach den AuftragnehmerInnen gegliedert.

# Inhalt

Vorwort und Einleitung für die Teile I-V <i>Brigitte Cizek</i>	10
Teil I Grundlagen zu Gewalt in der Familie	16
<b>1 Definition von Gewalt</b> <i>Olaf Kapella, Brigitte Cizek</i>	<b>18</b>
<b>2 Entwicklung des Gewaltverständnisses</b> <i>Brigitte Cizek, Gabriele Buchner</i>	<b>20</b>
2.1 Ein kurzer historischer Abriss über familiäres Gewaltverständnis	20
2.2 Die Feministische Bewegung und ihr Kampf gegen die Gewalt an Frauen	22
2.3 Kinderschutzbewegung und ihr Kampf gegen die Gewalt an Kindern	24
2.4 Gedanken über eine Kooperation zwischen Frauen- und Kinderschutz-Bewegung	29
2.5 Gewaltforschung Zusammenfassung	30 34
<b>3 Erklärungsansätze für das Phänomen Gewalt in der Familie</b> <i>Johannes Pflegerl, Brigitte Cizek</i>	<b>36</b>
3.1 Einleitung	36
3.2 Ansätze zur Erklärung von Gewalt in der Familie bzw. Gewalt im sozialen Nahraum	37
<b>4 Problemstellungen der Forschung</b> <i>Johannes Pflegerl, Brigitte Cizek</i>	<b>56</b>
4.1 Einleitung	56
4.2 Datenquellen	56
4.3 Methodologische Grundprobleme der Forschung über Gewalt in der Familie	57
4.4 Auswahlverfahren	58
4.5 Erhebung von Daten	59
4.6 Themenspezifische methodische Probleme	61
4.7 Dunkelfeld – „Crux der Kriminalstatistik“	62
4.8 Forschung über Gewalt in der Familie – auch eine Frage der Ethik	66
4.9 Zusammenfassung	68
<b>5 Gewalt in der Familie – ein Überblick über die Gesetzeslage         der letzten zehn Jahre</b> <i>Veronika Gössweiner, Brigitte Cizek</i>	<b>69</b>
Literaturverzeichnis zu Teil I	72
Teil II Gewalt gegen Kinder	75
<b>1 Definition von Gewalt gegen Kinder</b> <i>Olaf Kapella, Brigitte Cizek</i>	<b>82</b>
1.1 Physische Gewalt	82
1.2 Psychische Gewalt	83

1.3	Sexuelle Gewalt	84
1.4	Zusammenfassung	90
2	<b>Ein kurzer historischer Abriss über Gewalt gegen Kinder</b>	<b>91</b>
	<i>Gabriele Buchner, Brigitte Cizek</i>	
2.1	Gewalt gegen Kinder – ein Blick in die Vergangenheit	91
2.2	Gewalt gegen Kinder – heute	95
3	<b>Ursachen von Gewalt gegen Kinder</b>	<b>97</b>
	<i>Johannes Pflegerl, Brigitte Cizek</i>	
3.1	Einleitung	97
3.2	Ursachen für physische Gewalt gegen Kinder	97
3.3	Ursachen für psychische Gewalt gegen Kinder	121
3.4	Ursachen für sexuelle Gewalt gegen Kinder	122
4	<b>Kinder als Opfer</b>	<b>128</b>
	<i>Gabriele Buchner, Brigitte Cizek</i>	
4.1	Begriff „Opfer“	128
4.2	Soziodemografische Faktoren und familialer Hintergrund	128
4.3	Zusammenfassung	137
5	<b>Täter und Täterinnen</b>	<b>139</b>
	<i>Gabriele Buchner, Brigitte Cizek</i>	
5.1	„TäterInnen“-Begriff	139
5.2	Physische Gewalt	139
5.3	Psychische Gewalt	145
5.4	Sexuelle Gewalt	147
5.5	Resümee	170
6	<b>Exkurs: Geschwisterliche Gewalt</b>	<b>173</b>
	<i>Maria Steck, Brigitte Cizek</i>	
6.1	Physische Gewalt	174
6.2	Sexuelle Gewalt	180
6.3	Zusammenfassung	182
7	<b>Exkurs: Gewalt von Kindern gegen Eltern</b>	<b>184</b>
	<i>Maria Steck, Brigitte Cizek</i>	
7.1	Gewaltformen	184
7.2	Soziodemographische Faktoren	184
7.3	Ursachen	186
7.4	Folgen	188
7.5	Zusammenfassung	188
8	<b>Signale und Folgen gewaltsamer Handlungen an Kindern</b>	<b>189</b>
	<i>Brigitte Cizek, Olaf Kapella, Maria Steck</i>	
8.1	Einteilung von Signalen und Folgen	189
8.2	Diagnostische Möglichkeiten zur Erfassung von Signalen und Folgen	190
8.3	Einflussfaktoren auf das Ausmaß der Folgen von Gewalterfahrungen	194
8.4	Auswirkungen physischer und psychischer Gewalt	196
8.5	Auswirkungen sexueller Gewalt	201

8.6	Zusammenfassung	210
<b>9</b>	<b>Prävention und Intervention</b>	<b>211</b>
	<i>Brigitte Cizek, Maria Steck, Veronika Gössweiner</i>	
9.1	Allgemein	211
9.2	Grundlagen von Prävention und Intervention bei Gewalt	222
9.3	Österreichspezifische Maßnahmen	245
9.4	Zusammenfassung	257
	Literaturverzeichnis zu Teil II	259
<b>Teil III</b>	<b>Gewalt gegen Männer</b>	<b>271</b>
	<i>Johannes Pflegerl, Brigitte Cizek, Maria Steck, Olaf Kapella</i>	
	Einleitung	274
1	Historischer Abriss	275
2	Formen von Gewalt	279
2.1	Physische Gewalt	279
2.2	Psychische Gewalt	279
2.3	Sexuelle Gewalt	280
3	Ergebnisse empirischer Untersuchungen	282
3.1	Empirische Ergebnisse zu Gewalt gegen Männer aus vergleichenden Direktbefragungen	282
3.2	Untersuchungen über Strafanzeigen	287
4	Frauen als Täterinnen – Männer als Opfer	289
4.1	Physische Gewalt von Frauen gegen Männer	289
4.2	Tötungsdelikte von Frauen an Männern	290
5	Reaktionen von Männern auf Gewalt	294
5.1	Bewältigungsstrategien von Männern	294
	Zusammenfassung	300
	Literatur zu Teil III	302
<b>Teil IV</b>	<b>Gewalt gegen alte Menschen</b>	<b>305</b>
	<i>Josef Hörl, Reingard Spannring</i>	
1	Gewalt gegen alte Menschen – ein spätes Thema	308
2	Historische und interkulturelle Variationen von Status und Macht „der Alten“ in der Familie	309
3	Die Bandbreite von Gewalt gegen alte Menschen	313
4	Dunkelfeld und Methodenprobleme	316
5	Umfang von Gewalterfahrungen alter Menschen	318
5.1	Kriminalität (ohne vorher bestehende Beziehung zwischen Täter und Opfer)	318
5.2	Gewalt in Pflegeeinrichtungen	319
5.3	Gewalt im sozialen Nahbereich	320
5.4	Gewalt in der Familie gegen pflegebedürftige alte Menschen	322

5.5	Fallbeispiele von Gewalt gegen alte Menschen im sozialen Nahraum	325
6	Ursachen und Bedingungskonstellationen für Gewalt im sozialen Nahraum	327
6.1	(Wechselseitige) Abhängigkeiten zwischen Opfer und Täter	327
6.2	Fehlende Distanzierungsmöglichkeiten	328
6.3	Soziale Isolation bzw. unzureichende soziale Unterstützung	328
6.4	Psychische und körperliche Überforderungssituationen	329
6.5	Biografische Prädispositionen und der intergenerationelle Gewaltkreislauf	330
7	Theoretische Erklärungsansätze zur Gewalt gegen alte Menschen	332
8	Gespräche mit Expertinnen und Experten	334
8.1	Formen und Orte der Gewalt	334
8.2	Problematik des Dunkelfelds	335
8.3	Überforderungen und wechselseitige Verstrickungen	335
8.4	Negative „Netzwerk“-Effekte	336
8.5	Soziale Problemfamilien	336
8.6	Rolle von Sachwaltern	336
8.7	Rolle des Pflegegeldes	337
8.8	Chancen und Grenzen von Eingriffen und Vorbeugungen	337
9	Praxisrelevante Schlussfolgerungen zur Prävention von Gewalt gegen alte Menschen	339
9.1	Die Öffentlichkeit	339
9.2	Die professionellen Kräfte	339
9.3	Die (pflegenden) Angehörigen	340
9.4	Die betroffenen alten Menschen selbst	341
	Literatur zu Teil IV	342
Teil V	Gewalt gegen Menschen mit Behinderung	345
	<i>Wolfgang Plaute</i>	
1	Einleitung	348
2	Der Begriff Behinderung	349
3	Formen der Gewalt	351
3.1	Physische Gewalt	351
3.2	Psychische Gewalt	352
3.3	Sexuelle Gewalt	354
3.4	Sachbeschädigungen, die sich gegen Menschen mit Behinderungen richten	356
3.5	Institutionelle Gewalt	356
4	Die Opfer	360
4.1	Risikofaktoren	360
4.2	Die Folgen	360
4.3	Intervention	361
5	Die TäterInnen	362
5.1	Gewaltanwendung durch Gruppen bzw. durch einzelne Personen	362
6	Lebenswert-Diskussion als ein gesellschaftlicher Hintergrund der Gewalt gegen Menschen mit Behinderung	363

7	Zusammenfassung	365
8	Anhang	366
8.1	Formen und Ursachen verschiedener Behinderungsformen	366
8.2	Presse-Meldungen über Gewaltvorfälle in Österreich im Zeitraum 1988-1999	371
	Literatur zu Teil V	374
Teil VI	<b>Gewalt gegen Frauen und ihre Kinder</b> <i>Birgit Appelt, Angelika Höllriegl, Rosa Logar</i>	<b>377</b>
	Einleitung	383
1	Gewalt gegen Frauen und ihre Kinder in der Familie – Grundlagen	384
1.1	Forschung im Bereich Gewalt gegen Frauen	385
1.2	Ausmaß von Gewalt gegen Frauen in der Familie	406
1.3	Kinder, die vergessenen Opfer – über den Zusammenhang von Frauenmisshandlung und Kindesmisshandlung	414
1.4	Gewalt gegen Frauen im internationalen Recht und in internationalen Vereinbarungen	417
1.5	Zusammenfassung	422
2	Österreichische Studien zu Gewalt an Frauen in der Familie	423
2.1	Zusammenfassung	431
3	Fortbildungs- und Schulungsprojekte	432
3.1	Polizei- und Gendarmerieschulungen	433
3.2	Schulungsprojekt „Gegen Gewalt an Frauen handeln“	435
3.3	Fortbildungsangebote für Familienberatungsstellen	438
3.4	Zusammenfassung	438
4	Hilfseinrichtungen zur Intervention und Prävention	439
4.1	Frauenhäuser	439
4.2	Beratungsstellen für Frauen in Gewaltbeziehungen	442
4.3	Zusammenfassung	444
5	Initiativen und Reaktionen staatlicher Stellen	445
5.1	Die Plattform gegen die Gewalt in der Familie	445
5.2	Ministerratsvorträge	447
5.3	Campagnen	450
5.4	Schulungsmaßnahmen	451
5.5	Sonstige Maßnahmen	451
5.6	Zusammenfassung	451
6	Rechtliche Neuerungen und Änderungen	453
6.1	Das Gewaltschutzgesetz	453
6.2	Änderungen im Bereich des Sexualstrafrechts	461
6.3	Änderungen im Bereich der Strafprozessordnung	462
6.4	Opferrechte, Schadenersatz und Schmerzensgeld	464
6.5	Änderungen im Ärztegesetz 1998	465
6.6	Zusammenfassung	466

7	Rezeption von Gewalt an Frauen in der Familie durch die Medien	467
7.1	Gewaltberichterstattung in den Medien	468
7.2	Die inhaltsanalytische Untersuchung	470
7.3	Zusammenfassung	494
	Literatur zu Teil VI	497
Teil VII	Zwischen Alltäglichkeit und Sensation – die Darstellung innerfamiliärer Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in den österreichischen Printmedien <i>Sabine Funk, Alain Schmitt</i>	503
1	Einleitung	506
1.1	Komplexität von Gewalt in der Familie	506
1.2	Der massenmediale Umgang mit „Material“ und Gewalt	509
2	Stand der Forschung	513
2.1	Forschung zur printmedialen Darstellung von Gewalt	513
2.2	Die mediale Darstellung von Opfern und TäterIn	514
3	Untersuchungsdesign	515
3.1	Warum diese Studie?	515
3.2	Fragestellungen	515
3.3	Methoden	516
4	Ergebnisse der empirischen Untersuchung	517
4.1	Sollten Sie täglich Zeitung lesen, ...	517
4.2	Entwicklung 1989-1999: Ein quantitativer Überblick über den Wandel	518
4.3	Gewaltformen: Dominanz von physischer und sexueller Gewalt	520
4.4	Räumliche Nähe und soziale Distanz	522
4.5	Gechlechterverhältnisse und Altersstrukturen	524
4.6	Anonymisierung – Schutz der Identität der Betroffenen	525
4.7	Die Darstellung von Opfern, TäterInnen und Tat	526
4.8	Die Darstellung der Ursachen und Folgen	528
4.9	Berichte über Gewalt gegen Kinder = Kriminalberichterstattung	530
4.10	Journalistische Eintagsfliegen	530
4.11	Themen und Inhalte der allgemeinen Berichterstattung	531
5	Schlussfolgerungen und Diskussion	538
5.1	Gewalt gegen Kinder – ein Medienthema mit Grenzen	538
5.2	Berichterstattung als (verzerrtes) Abbild der Wirklichkeit?	538
5.3	Thematisierung, Information, Nachrichtenfaktoren, Kritik, Kontrolle, Professionalisierung	539
5.4	Umgang mit den Medien: Einige Hinweise	540
	Literatur zu Teil VII	543
	Verzeichnis der AutorInnen und KonsulentInnen	547

# Vorwort und Einleitung für die Teile I-V

Gewalt in der Familie sowie im sozialen Nahraum wird heute in vielen Ländern als gesamtgesellschaftliches Problem erkannt. In den 60-er Jahren machte die Frauenbewegung in den USA erstmals auf die Thematik der Gewalt gegen Frauen und C. Henry Kempe et al. mit ihrem Artikel „The Battered-Child Syndrome“ (1962) auf die Misshandlung von Kindern aufmerksam. Seit dieser Zeit widmete sich eine Reihe von WissenschaftlerInnen und in der Praxis tätigen ExpertInnen der Erforschung dieser komplexen, in den anglo-amerikanischen Ländern unter dem Begriff „intimate violence“ (Gelles 1988) zusammengefassten Problembereiche.

Um gegen Gewalt in nahen Beziehungsverhältnissen wirksam vorgehen zu können, ist nicht nur die Zusammenarbeit weiter Gesellschaftsbereiche, d.h. unterschiedlicher Berufsgruppen notwendig. Ebenso ist die Kenntnis der kausalen Faktoren, des Kontextes und der begleitenden Aspekte sowie der Auslösemomente einerseits und der bereits bestehenden Interventions- und Präventionsmodelle sowie -strategien andererseits unumgänglich.

Mit dem vorliegenden Bericht wurde daher vom ÖIF ein umfassendes Werk zum Thema Gewalt in der Familie und im sozialen Nahraum erstellt, das sowohl die vielfältigen Formen der Gewalt (physische, psychische, sexuelle Gewalt sowie verschiedene Formen der Vernachlässigung) als auch mögliche Gruppen betroffener Menschen (Kinder, Männer, ältere Menschen sowie Menschen mit Behinderungen) einschließt. Dem Themenbereich Gewalt gegen Frauen widmet sich ein eigener Berichtsteil, der vom AutorInnenteam des Vereins autonomer österreichischer Frauenhäuser erstellt wurde.

Die Thematik Gewalt in der Familie und im sozialen Nahraum wurde umfassend und unter Verwendung aktueller nationaler, deutschsprachiger als auch ergänzender internationaler Forschungsergebnisse und -ansätze sowie mittels Datenmaterialien dargestellt, erläutert und diskutiert.

Der Begriff der „innerfamiliären Gewalt“ umfasst verschiedene Formen von Gewalt innerhalb

familiärer und partnerschaftlicher Beziehungen in all ihren Ausprägungsformen. Godenzi definiert in seiner gleichnamigen Studie die „Gewalt im sozialen Nahraum“ als „schädigende interpersonale Verhaltensweisen, intendiert oder ausgeübt in sozialen Situationen, die bezüglich der beteiligten Individuen durch Intimität und Verhäuslichung gekennzeichnet sind. Die Definition impliziert, dass weder die Blutsverwandtschaft noch der Zivilstand der Beteiligten begriffsrelevant ist. Einbezogen sind also auch z.B. Übergriffe von Lebenspartnern allein erziehender Mütter gegen deren Kinder oder Gewaltakte in Konkubinatsverhältnissen. Die Begriffssetzung ist deskriptiv und folgt einem lokalen Kriterium (Nahraum) und nicht einer sozialen Organisationsform (z.B. Familie). Dadurch ist kein Vorentscheid über allfällige Ursachen oder Einflussvariablen der Gewalt gefällt.“ (Godenzi 1996, S. 27).

Der Bericht gliedert sich in fünf Teile und wird durch einen allgemeinen Teil mit einer Darstellung unterschiedlicher Definitionen von Gewalt eingeleitet. Dies ist im Hinblick auf die Diskussion der verschiedenen Daten und Statistiken über Inzidenz und Prävalenz von Gewalt in der Familie notwendig, da diesen zumeist unterschiedliche Definitionen zu Grunde liegen, die eine Vergleichbarkeit nur bedingt zulassen. Nach einer ausführlichen Darstellung der Entwicklung des Gewaltverständnisses wird auf verschiedene theoretische Erklärungsansätze und -konzepte eingegangen. Im Kapitel Problemstellungen in der Forschung wird die Schwierigkeit der Erforschung von „Gewalt in der Familie“ diskutiert sowie im Besonderen auf die Frage nach der Abschätzbarkeit etwaiger Dunkelziffern eingegangen. Die Darstellung der österreichischen Gesetzeslage der letzten zehn Jahre bezüglich Gewalt in der Familie sowie im sozialen Nahraum schließt den allgemeinen Teil ab.

Der zweite Teil des Berichts widmet sich der Thematik der Gewalt gegen Kinder. Neben der Darstellung der unterschiedlichen Gewaltformen,

denen Kinder ausgesetzt sind, zeigt ein historischer Abriss, dass trotz des gebrochenen Schweigens bezüglich Gewalt gegen Kinder heute zwar schon essenzielle Schritte gemacht werden konnten, nach wie vor aber großer Handlungsbedarf besteht. Im darauf folgenden Ursachenkapitel wird ein Überblick über die Vielzahl der vorhandenen Erklärungsmodelle zur Thematik Gewalt gegen Kinder gegeben. Die Darstellung der Situation der Opfer sowie die Frage nach den TäterInnen wird anschließend näher beleuchtet. Im Kapitel Signale und Folgen wird den Hilfescreien der Kinder nach Gewalterfahrungen sowie deren Folgen nachgegangen. Im Rahmen der Darstellung von Präventions- und Interventionsmaßnahmen wird die Vielzahl der österreichspezifischen Maßnahmen in diesem Bereich aufgezeigt. Besonderes Augenmerk wird in zwei Exkursen auf die von der Forschung vernachlässigte Thematik der Gewalt von Kindern an ihren Eltern sowie unter Geschwistern gelegt.

Der dritte Teil setzt sich mit der Thematik der Gewalt gegen Männern auseinander, die einerseits im Rahmen des Forschungsfeldes Gewalt in der Familie eine Randstellung einnimmt und andererseits auch ein sehr umstrittenes Themenfeld darstellt. Zu Beginn wird ein kurzer historischer Abriss zu dieser Thematik vermittelt. Nach der Darstellung der unterschiedlichen Formen von Gewalt gegen Männer folgt ein Überblick über Ergebnisse internationaler Untersuchungen, in denen die Problematik Gewalt gegen Männer zum Gegenstand des Forschungsinteresses wurde. Nach dem Eingehen auf die Frage nach den TäterInnen sowie der Rolle der Opfer werden abschließend unterschiedliche Bewältigungsstrategien dargestellt und diskutiert.

Im vierten Teil wird der Frage nach der Gewalt an alten Menschen nachgegangen, welche ein gesellschaftlich tabuisiertes und wissenschaftlich unzureichend erforschtes Problemfeld darstellt. Einleitend wird die Bandbreite der Gewalt gegen alte Menschen aufgezeigt sowie auf einzelne Gewaltformen näher eingegangen. Das Kapitel Dunkelfeld

und Methodenprobleme weist darauf hin, dass bei der Gewalt gegen alte Menschen im sozialen Nahbereich ein noch größeres Dunkelfeld besteht und Anzeigen und strafrechtliche Verfolgung extrem selten sind. Im Weiteren wird das Phänomen der fließenden Grenzen in der Gewaltdefinition bezüglich dieser Thematik beleuchtet. Im Kapitel Umfang von Gewalterfahrungen alter Menschen wird anhand von authentischen Fällen illustrativ gezeigt, in welchen konkreten Kontexten Gewaltbeziehungen entstehen können, wie sie sich entwickeln und welchen Abschluss sie finden. Daran anschließend wird auf die Ursachen von Gewalt gegen alte Menschen eingegangen und theoretische Erklärungsansätze werden dargestellt. Praxisrelevante Schlussfolgerungen zur Prävention von Gewalt gegen alte Menschen runden diesen Berichtsteil ab.

Der letzte Berichtsteil beschäftigt sich mit der Gewalt gegen Menschen mit Behinderungen. Im Kapitel Definitionen wird aufgezeigt, dass sich Menschen mit Behinderungen nicht nur nach Art und Schweregrad der Behinderung, sondern in den daraus resultierenden Lebensbedingungen unterscheiden. Dadurch wird Gewalt gegen Menschen mit Behinderungen zu einem sehr komplexen und schwer zu beschreibenden Phänomen. In der anschließenden Darstellung unterschiedlicher Formen der Gewalt wird auf spezifische Formen im Rahmen dieser Thematik hingewiesen. Im Opferkapitel wird neben der Darstellung von Risikofaktoren auf die Folgen, getrennt nach Gewaltformen, eingegangen und Wege der Intervention werden aufgezeigt und diskutiert. Abschließend wird der Frage nach den TäterInnen nachgegangen und die Ursache von Gewalt an Menschen mit Behinderungen aus einem gesellschaftlichen Hintergrund beleuchtet.

An dieser Stelle möchte ich die Chance ergreifen, all jenen zu danken, durch deren Einsatz dieser Bericht zu Stande gekommen ist.

Für all die Mühen, die mit der Erstellung dieses Berichts verbunden waren, ist es mir ein besonderes

Anliegen, in erster Linie den AutorInnen des vorliegenden Berichts zu danken. Durch die einzelnen, sehr differenzierten Beiträge wurde dem Anliegen entsprochen, aus unterschiedlichen Blickwinkeln und für verschiedene Gruppen von Menschen, die von Gewalt betroffen sein können, diese Thematik zu beleuchten.

Herzlich möchte ich auch den Expertinnen und Experten des Konsulententeams danken, deren Rückmeldungen in die einzelnen Berichtsteile eingeflossen sind und dadurch zu einer Horizont-erweiterung geführt haben.

Last but not least bedanke ich mich bei all jenen AbteilungsleiterInnen und SachbearbeiterInnen des BMSG, die Rückmeldungen zu den einzelnen Berichtsteilen gegeben haben. Stellvertretend möchte ich namentlich Frau Dr. Lisa Lercher nennen, die als zuständige Sachbearbeiterin alle Rückmeldungen seitens des BMSG koordiniert hat. Für die intensive Zusammenarbeit mit dem ÖIF und den bereichernden inhaltlichen Diskussionen spreche ich meinen besonderen Dank aus.

*Brigitte Cizek*